
SCHÜLER ZEITUNG

Ausgabe 01/2023



Inhalt

- S. 1 Editorial
- S. 2 Interview: Inklusion bei den Camphill Ausbildungen
- S. 6 Interview: Markus Ziegler, der ruhige Architekt der Inklusion
- S. 9 Kommentar: Teamwork durch Inklusion
- S. 10 Kommentar: Arbeitsplätze sind keine Gerüchteküche
- S. 11 Beitrag: "Es macht mir Spaß mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten."
- S. 12 Beitrag: "Meine Erfahrungen mit Menschen mit Assistenzbedarf"
- S. 14 Analyse: Filmlegende Bruce Willis wurde Demenz diagnostiziert. Was Sie über diese Erkrankung wissen sollen

EDITORIAL

Es lohnt sich schon.

von Disfing Yapi

Die Erwartung jeder Schule ist selbstverständlich die erfolgreiche Leistung der Schuler*innen. Dementsprechend wird dabei gehandelt. Was aber für diese eine Herausforderung impliziert, die auf jeden Fall übernommen werden muss. Es ist alles andere als leicht, Hausaufgaben, Gruppenarbeit, Klausuren in einem bestimmten Zeitraum schaffen zu müssen. Deswegen kräht leider in vielen Schulen kein Hahn nach außerschulischen Aktivitäten. Abgesehen davon, dass unsere Fachschule Camphill Ausbildungen jedes Jahr viele Fachschüler aus diversen Ländern aufnimmt und das Wissen sich nicht auf die Grenze der Klasse beschränkt, sind wir felsenfest überzeugt, dass es eine Wohltat für unsere Gemeinschaft wäre, eine Plattform zum Austausch zwischen Schülern, Dozenten und der Verwaltung zu kreieren. Daher die Idee der vorliegenden Schülerzeitung. So herausfordernd es klingen mag, es lohnt sich schon. Denn es geht darum die Unebenheiten unserer Diversität zu glätten und Brücken zwischen unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen aufzubauen. Da uns Inklusion und Teilhabe sowohl in der Schule als auch in der Praxisstelle betrifft, kommt, dieses Jahr im Rahmen der ersten Erscheinung unserer Schülerzeitung, das genannte Thema unter der Lupe. In der Hoffnung, dass die darin verfassten Artikel euch gefallen, wünschen wir euch vielen Spaß beim Lesen.

Interview: Inklusion bei den Camphill Ausbildungen

Von Yaya Ouattara



Im Mittelpunkt der Pädagogik steht aktuell das Thema Inklusion. Davon ist zunehmend in Schulen, inklusive Camphill Ausbildungen, die Rede. Die sich in Frickingen befindende Fachschule ist durch die Vielfältigkeit der jedes Jahr aufgenommenen Fachschüler gekennzeichnet. Was eine delikate Verantwortung hinsichtlich Inklusion darstellt. Die Schulleiterin, Inge Schnell, beherzigt es und schätzt ein, wie weit die Einrichtung mit dem Thema ist.



Yaya: Die Fachschule "Camphill Ausbildungen" ist ohne Zweifel eine der wichtigsten im Bodenseekreis, die sich mit dem Thema Inklusion und Teilhabe befasst. Wann wurde sie gegründet und seit wann leiten Sie sie?

Inge Schnell: Bereits 1965 wurde unter Leitung von Dr. Karl König das Camphill Seminar am Bodensee gegründet. Aus der anfangs internen Fortbildung entwickelte sich im Laufe der Zeit die Fachschule für Sozialwesen, Fachrichtung Heilerziehungspflege. Im Jahr 2001 wurde dem Camphill Seminar am Bodensee der Status einer staatlich genehmigten Ersatzschule zuerkannt, und die Camphill Ausbildungen gGmbH als Träger der Fachschule gegründet.

Yaya: Was bedeutet es für Sie, diese Fachschule leiten zu können?

Inge Schnell: Ich finde es spannend, junge Leute auf ihrem Berufsweg zu begleiten und zu qualifizieren. Ich halte es außerdem für wichtig, dass wir viele soziale Berufe ausbilden, da dies auch ein gesellschaftlicher Auftrag ist.

Yaya: Ein frappierendes Merkmal sind die diversen Hintergründe der Fachschüler. Welches sind denn Ihre Profile?

Inge Schnell: Das Besondere ist vor allem die Heterogenität unserer Kurse. Hier treffen unterschiedliche Nationalitäten, Kulturen, Biographien und Altersgruppen aufeinander. Wir sagen gerne: "Die Welt kommt zu uns". Ein Schritt in Richtung einer globalisierten Welt ist doch, dass die Akzeptanz von Vielfalt schon in der Ausbildung gelebt wird – ein Aspekt von Global Citizenship Education.

Yaya: Viele Fachschüler aus dem In- und Ausland werden jedes Jahr in der Ausbildung zur HEP (Heilerziehungspfleger) aufgenommen. Welches sind die Kriterien?

Inge Schnell: Wir haben für die Heilerziehungspflege rechtlich geregelte Zugangsvoraussetzungen:

- *Mittlerer Bildungsabschluss oder ein als gleichwertig anerkannter Bildungsstand und ein 1-jähriges Vorpraktikum*

oder

- *Mittlerer Bildungsabschluss oder ein als gleichwertig anerkannter Bildungsstand und einjähriges Berufskolleg, 2-jährige abgeschlossene Berufsausbildung, 2-jährige Tätigkeit als Tagesmutter, 3-jährige Führung eines Familienhaushaltes mit Kind und 6-wöchiges Vorpraktikum*

oder

- *Hochschulreife, Fachhochschulreife und eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein mindestens sechswöchiges Vorpraktikum*

und

- *Nachweis der gesundheitlichen Eignung*
- *ausreichende deutsche Sprachkenntnisse*
- *Ausbildungsvertrag mit einer geeigneten fachpraktischen Ausbildungsstelle*

*Außerdem gibt es den Aspekt der persönlichen Eignung, welche durch das Vorpraktikum in der Einrichtung bestätigt wird. Und natürlich wünschen wir uns von unseren Fachschüler*innen, dass Sie Interesse an anderen Menschen haben.*

Yaya: Die Seminaristen bringen eigene Erfahrungen und kulturelle Werte mit. Wie ist eigentlich der Stand der Inklusion in "Camphill Ausbildungen"?

Inge Schnell: Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, die Inklusion zu leben. Camphill war schon immer international. Die Achtung vor dem "Anderssein" war hier immer schon gegeben. Die strukturellen Rahmenbedingungen haben sich allerdings noch nicht genug an Vielfalt und Internationalität angepasst. Es gibt wenige Angebote von kultursensibler Pädagogik. Wir brauchen braucht viel mehr Austausch und den Wunsch nach gegenseitigem Verstehen zwischen den unterschiedlichen Kulturen. Ein gemeinsamer Entwicklungswille muss da sein.

Yaya: Wenn Sie in die Zukunft blicken, wie sehen Sie Inklusion in "Camphill Ausbildungen"?

Inge Schnell: Inklusion ist ein Prozess – und unser Ziel ist es, uns diesbezüglich stetig weiterzuentwickeln. Wir wollen aktiver aufeinander zugehen und Raum und Möglichkeiten für interkulturellen Austausch schaffen. Ein Beispiel dafür ist unsere Kulturfete von 2018, doch es gibt noch viele andere Bereiche, in denen wir interkulturelle Aspekte mehr beachten können. Mit Hinblick auf die Ausbildung müssen wir ja auch die Zielgruppe beachten – die Menschen mit Assistenzbedarf. Inwieweit könnten Interkulturalität und Vielfalt ihren Lebensalltag positiv beeinflussen? Und wie könnten solche Elemente auch auf die Struktur der Ausbildung Einfluss nehmen? Wir haben ja in Deutschland eine ganz bestimmte Vorstellung davon, wie Ausbildung sein soll. Wir könnten aber die Erfahrungen aus den verschiedenen Kulturkreisen mit einfließen lassen und voneinander lernen – und uns somit auf Augenhöhe gemeinsam weiterentwickeln.



Porträt: Markus Ziegler, der ruhige Architekt der Inklusion

von Disfing Yapi

„Die Größe einer Schule lässt sich nicht mit der Qualität ihrer Gebäuden messen, sondern mit einer Gesunden Beziehung der Lehrer zu den Schülern. Camphill Ausbildungen illustriert es. Unter den Namen, die in die Gespräche der Seminaristen eingreifen, steht ein am häufigsten erwähnter Name: Markus Ziegler. Geboren in 1966, zählt Markus zu den dynamischen Dozenten der Fachschule. Wer mit ihm Unterrichten gehabt hat, weiß schon, dass es sich um einen Pädagogen handelt, der durch eine beeindruckende Disziplin gekennzeichnet ist. Er ist tatsächlich pünktlich, strukturiert, hilfsbereit und neugierig. Kein Wunder dass solche Merkmale die Schüler aufmerksam auf seine Persönlichkeit machen. Wenige wissen, dass er ein ruhiger Architekt der Inklusion in der Schule ist.

Zuständig für das Modul Inklusion und Teilhabe, begnügt sich der Markus nicht nur damit, über dieses Konzept zu unterrichten, sondern strebt danach, die dazugehörenden Werte in die Klasse zu transferieren. «Auf der lebenspraktischen Seite bedeutet Inklusion für mich, die Fähigkeit zu fördern, möglichst kompetent mit Diversität umgehen zu können. Hierfür haben wir auch hier an der Schule ein reales Übungsfeld miteinander».

Dazu trägt ziemlich sein vielfaltiges pädagogisches Repertoire bei. Partizipativ und interaktiv. Das sind die Stichwörter, die am besten seinen didaktischen Umgang mit den Schülern definieren. Bei Markus muss man damit rechnen, mit irgendeiner Frage irgendwann konfrontiert zu sein.



Keine Sorge vor der Antwort, denn bei ihm ist keine Antwort dumm. Ihm reicht nur, dass die Schüler eine Chance ergreifen am Unterrichten teilzunehmen. Ist die Antwort nicht passend, findet er immer die beste Formel es zum Ausdruck zu bringen. Alternativen zu Fragen sind Gruppenarbeiten und der Austausch über relevanten Themen. Diese Vorstellung der Pädagogik ist natürlich von einem Mantra geprägt: «Lehren im Rahmen der Ausbildung verstehe ich somit auch als den Auftrag zu einer berufsbiografischen Begleitung, die Entwicklung und Lebensbefähigung in einem ganzheitlichen Sinne fördern sollte».

Im Mittelpunkt seines Denkens steht der Schüler nicht nur als ein Lernender, sondern auch als ein wahrzunehmender Mensch. „Wie die Schüler mich wahrnehmen, welches Fremdbild wir voneinander entwickeln“ sind einige Fragen, die Markus im Unterricht beschäftigen.

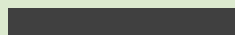
Diese Fremdwahrnehmung unterliegt eben dem Aufbau eines Klassenklimas, wo die Schüler sich inkludiert fühlen. Für Markus sind Inklusion und Gleichwertigkeit gleichbedeutend.

Anders gesagt ist keiner in der Klasse eine Persona non grata. Alle spielen die erste Geige.

„Die Grundlage für seine Motivation und sein Engagement bezüglich Inklusion ist sicherlich in seiner Vergangenheit zu finden. Von klein an hat Markus eine große Leidenschaft für die Natur entwickelt. Was ihn zum Gärtner als Beruf führte. Wer sich in die Welt der Pflanzen begibt, wirkt fasziniert von ihren Fähigkeiten und der Fülle, die sich offenbart. Es ist wie ein Schatz, der motiviert und engagiert versorgt werden soll. Diese kleine Haltung, die mit Sicherheit einen großen Unterschied macht, charakterisiert den alten Hasen im Schulkontext indem die Klasse wie ein Garten wirkt, wo er sicherlich in jedem Schüler eine Blume sieht. Der ehemalige Mitarbeiter von Lautenbach ist bei den Camphill Ausbildungen seit 2009 als Dozent tätig.

32 Jahre, von 1986 bis 2018 hat er sich beruflich mit Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen beschäftigt. Was seine Perspektive hinsichtlich Inklusion erweitert.

Der 56-jährige ist verheiratet und hat eine Tochter. Ihm liegt gegenwärtig ein Projekt am Herzen: «Ich versuche über Fallarbeit die Lebenssituation von Menschen mit Assistenzbedarf indirekt zu verbessern: Diese stoßen in ihrem Bemühen um mehr Autonomie und Selbständigkeit immer wieder auf starke institutionelle Barrieren. Ich möchte gerne praktische Anregungen mitgeben, dass Auszubildende und Fachkräfte diese Bemühungen ernst nehmen und professionell unterstützen – notfalls auch gegen die Widerstände der eigenen Institution ».



Kommentar:

Teamwork durch Inklusion

Von Gianluca Lapillo



Das Arbeitsklima zwischen den Mitarbeitern ist ein immenser Faktor, der sich auf unsere Arbeit mit den Klienten auswirkt. Die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger absolviere ich seit dem 01.09.2021 bei der CSG Bruckfelden in der Wohngruppe Amethyst/Saphir. Ich mache dort die Erfahrung, in einem Team mitwirken zu können, in dem man nicht das Gefühl von einer Hierarchie bekommt. Sei es ein Auszubildender, Hilfskraft, FSJ-ler oder Fachkraft, wir gehen dort auf einer Augenhöhe miteinander um, doch nicht nur das, unter den Mitarbeitern sind einige auch mittlerweile Freunde geworden, mit denen ich in meiner Freizeit gerne zu tun habe.

Besonders interessant finde ich den interkulturellen Austausch der Menschen verschiedenster Herkunft. Diese Ausbildung führt Menschen aus der ganzen Welt zusammen, man lernt sich kennen und schätzen. Für mich bedeutet es sehr viel, dieses Privileg zu haben, dass Kolleg*innen auch gleichzeitig Freunde sind. Dies motiviert mich noch zusätzlich zur Arbeit zu gehen. So sehe ich den Arbeitsplatz nicht nur als einen Ort an dem ich arbeite, sondern als einen Ort an dem man sich wohlfühlt und Spaß haben kann.

Kommentar: Arbeitsplätze sind keine Gerüchteküche

Von Safiatou Coulibaly

Unter Kritik versteht man die Beurteilung einer Sache, eines Verhaltens, einer Aufgabe, einer Leistung oder auch einer Person anhand von objektiven oder subjektiven Maßstäben. Darauf aufbauend kann Kritik für eine positive Sache gehalten werden, denn damit ist einfach gemeint den Menschen zu verbessern. Wenn eine Kritik an eine Person gerichtet wird, ist die Erwartung dabei, dass diese sich positiv verändert. Was leider nicht immer der Fall in menschlichen Beziehungen ist.

Ein frappierendes Beispiel sind Arbeitsplätze. Da sind immer Menschen, die eine Expertise haben aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Es wird am häufigsten vorurteilsvoll über die anderen geredet. „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Paul Watzlawick hat vollkommen Recht. Den Mund halten, wenn es darum geht die anderen negativ zu beurteilen, kann man schon. Das Problem liegt eben daran, dass man keine Ahnung hat was sich aus dieser kontraproduktiven Haltung ergeben kann. Schwerwiegend sind, zum Beispiel, die Konsequenzen im Arbeitsklima.

Wie es sich erkennen lässt, fördert eine solche Lage keine Inklusion, die *Conditio-sine-qua-non* für ein gutes Team. Ein Paradigmenwechsel in diesem Falle ist wünschenswert: Der Arbeitsplatz ist keine Gerüchteküche, sondern ein Platz wo man mit Professionalismus seine Aufgabe erledigen muss und alle Mitarbeiter sich inkludiert fühlen sollten.

Beitrag: „Es macht mir Spass mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten.“

Von Kodjo Jean-Luc Agbo

Ich bin Kodjo Jean Luc Agbo, ein 27 Jahre alter Mann aus Togo. Im Rahmen meines Bachelor-Abschlusses habe ich an der Universität von Lomé Geschichte und Internationale Beziehungen studiert. Zurzeit absolviere ich eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger bei den Camphill Ausbildungen und bin tätig in Lautenbach. Genauer gesagt beschäftige ich mich mit Menschen mit geistiger Behinderung. Meine Freizeit verbringe ich mit Lesen, Reisen und Musizieren. Seit meiner Kindheit lebe und arbeite ich eng mit Menschen mit einigen Formen von Behinderung zusammen. Dazu gehörten Seh-, Sprach- und Hörbehinderungen und andere Formen körperlicher Fehlbildungen. In meinem Heimatland habe ich als Oberstufenlehrer gearbeitet.



In dieser Funktion kam ich manchmal in engen Kontakt mit behinderten Schülerinnen und Schülern und Arbeitskollegen. Daher habe ich im Laufe meines Lebens eine Zuneigung und Fürsorge für diese Menschen entwickelt. Ich muss darauf hinweisen, dass die Arbeit mit Menschen mit allen Formen von Beeinträchtigungen eine Herausforderung darstellt.

Die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung erfordert jedoch mehr Interesse, Geduld und Fachwissen. In meiner Wohngruppe treffe ich auf einige aggressive Klienten, aber ich versuche immer, sie zu verstehen und meine zwischenmenschlichen Fähigkeiten einzusetzen, um ihnen zu helfen, ihr Bestes bei der Arbeit zu geben. Im Laufe des letzten halben Jahres habe ich sehr gute Arbeitsbeziehungen zu ihnen aufgebaut. Es macht mir wirklich Spaß, mit ihnen zu arbeiten, und sie sind auch froh, dass ich sie unterstütze. Ich bewundere Deutschlands soziale Betreuungs- und Unterstützungs-

Systeme für Menschen mit Behinderungen. Mir ist auch aufgefallen, dass Menschen mit Behinderungen die gleichen Rechte auf Gesundheitsversorgung, Wohnen, Arbeit, politische Teilhabe und rechtliche Selbstbestimmung haben. Das ist sehr bemerkenswert. In Togo gibt es auch Pflegezentren für behinderte Menschen, die vom Staat, den Kirchen oder gemeinnützigen Organisationen betrieben werden. Der Hauptunterschied ist jedoch das fortschrittliche Betreuungssystem - Gesundheit, Arbeit, Bildung und Ausbildung, das in Deutschland zur Verfügung steht.

Beitrag: Meine Erfahrungen mit Menschen mit Assistenzbedarf

von Ismoilkhuja
Abdulloev

Ich bin Ismoilkhuja Abdulloev, ich mache zurzeit eine Ausbildung zum HEP, und bin im dritten Lehrjahr. Anfang 2018 bin ich nach Deutschland gekommen. Seitdem ist mein Leben mit Bruckfelden verbunden, weil ich auch mein FSJ dort gemacht habe.



Ich arbeite und helfe bereits seit fünf Jahren Menschen mit Beeinträchtigungen und Assistenzbedarf ein beschwerdefreieres Leben zu führen. Diese Arbeit bereitet mir Freude. Als Kind wusste ich schon, dass es meine Berufung ist Menschen zu helfen. Aber in Tadschikistan gibt es leider keine Möglichkeiten, diese Berufsbildung zu machen. Deswegen habe ich mich entschieden nach Deutschland zu kommen. Tatsache ist, dass es bei uns in Tadschikistan nicht so viele Einrichtungen gibt, weil die Familie in unserer Kultur andere Werte hat und deshalb versuchen die Angehörigen sich um ihre Lieben selber zu kümmern. Ich habe zwei Einrichtungen gefunden, wo ich zwei Praktika absolviert habe. Das erste war mit Kindern und Jugendlichen und das andere mit Erwachsenen und alten Menschen. Die Lebensbedingungen für Menschen mit Beeinträchtigungen waren nicht so gut. Beispielsweise in Bruckfelden, in einer Gruppe mit acht Bewohnern, arbeiten drei bis vier Mitarbeiter im Dienst und in anderen Gruppen von maximal vier Bewohnern arbeiten zwei bis drei Betreuer. Aber in Tadschikistan ist eine Person für zwölf Klienten zuständig.

Die Klienten hier haben eigene Zimmer und manchmal auch eigene Badezimmer. In Tadschikistan mussten leider sechs bis zwölf Klienten in einem Raum wohnen und zusammen ein Bad benutzen. Ich habe auch mit älteren Menschen gearbeitet, aber wie ich bereits sagte, ist es in unserer Kultur üblich sich um seine Verwandten zu kümmern und daher gab es in der Einrichtung nur sehr wenige Einheimische. Aber es gab viele Menschen aus anderen Nationen z.B. Russland, Usbekistan oder Kasachstan, auch eine deutsche Person. Seine Eltern wurden zu Zeiten des zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion geschickt und mussten dort bleiben. Seine Geschwister kamen zurück nach Deutschland, nur er blieb dort. Nach dem Tod seiner Frau musste er in eine Erwachseneneneinrichtung umziehen, weil keiner seine Verwandten noch am Leben war. Alle Erfahrungen, die ich hier sammle, möchte ich in meinem Land einbringen, damit Menschen mit Behinderungen in allen Teilen der Welt gleichermaßen Wärme und Fürsorge spüren.

Analyse: Filmlegende Bruce Willis wurde Demenz diagnostiziert. Was Sie über diese Erkrankung wissen sollen.

Von Yaya Ouattara

„Vor kurzem waren Hollywood und die ganze Welt schockiert über die Nachricht von der Krankheit, die bei dem berühmten amerikanischen Schauspieler Walter Bruce Willis diagnostiziert wurde. Bereits wurde dem legendären amerikanischen Schauspieler im Frühjahr 2022 eine Aphasie bzw. eine Sprachstörung diagnostiziert. Demnach kündigte er offiziell seinen Rückzug aus der Filmszene an, aufgrund eines fragilen Gesundheitszustands. Durch diese schwierige Entscheidung ließ er seine Freunde und tausende von Fans auf der ganzen Welt wissen, dass er von nun an den Fokus auf seine Gesundheit legen und mehr Zeit mit seinen Familienmitgliedern verbringen würde.

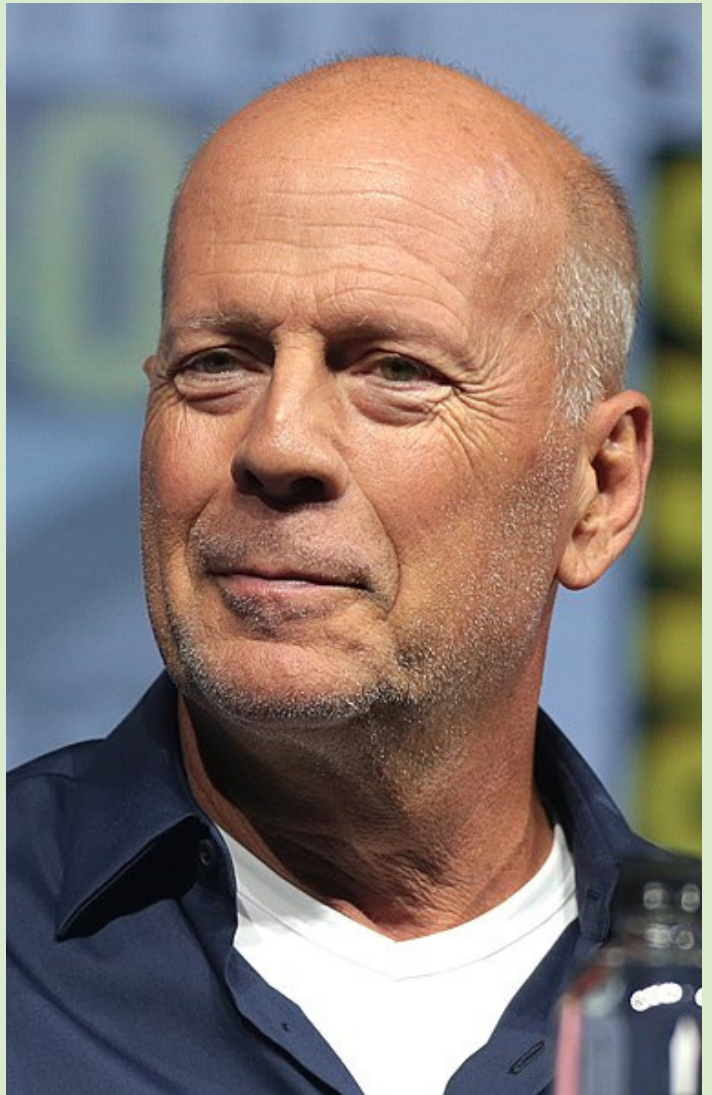


Foto: Gage Skidmore

Trotz seines Kampfes hat sich der Gesundheitszustand des Schauspielers mit mehreren Oscars und Nominierungen erheblich verschlechtert.

Bei einer kürzlich durchgeführten Untersuchung diagnostizierte sein Arzt bei ihm eine eher seltene Demenzform namens frontotemporale Demenz, die durch den Rückgang von Nervenzellen im Stirn- und Schläfenbereich des Gehirns verursacht wird. In einer offiziellen Mitteilung an die Presse erklären die Angehörigen, den 67- Jährigen Bruce Willis nicht wiederzuerkennen und dass sie bei ihm ein gestörtes Sozialverhalten, Aggressivität und Teilnahmslosigkeit feststellen. Der Familienkreis bleibt jedoch geeint und entschlossen, um Bruce Willis im Alltag bei dieser Situation zu unterstützen und zu begleiten. Tausende von Fans auf der Welt bezeugen ihm jeden Tag in Tweets und über andere soziale Medien ihre Liebe und ihr Mitgefühl. Dies ist ein Beweis dafür, dass Demenz - unabhängig von ihren unterschiedlichen Formen - eine veritable Realität ist, die viele Menschen auf der ganzen Welt betrifft. Laut der neuesten im Jahr 2022 veröffentlichten Berechnungen der „Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz“ würden in Deutschland derzeit rund 1,8 Millionen Menschen mit einer Demenzerkrankung leben. Die meisten von ihnen seien von Alzheimer-Krankheit betroffen. Der „Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz“ nach seien etwa 440.000 Menschen im Laufe des Jahres 2021 neu an Demenz erkrankt.

Ihrer Prognose nach würde sich die Zahl der Menschen mit Demenz in Deutschland über 65 Jahren bis zum Jahr 2050 auf 2,4 bis 2,8 Millionen erhöhen, je nachdem, wie sich die Altersstruktur der Bevölkerung insgesamt entwickelt. Angesichts einer rasenden Zunahme der Zahl von Menschen mit Demenz in unseren heutigen Gesellschaften ist es die Verantwortung von jedem, menschlich mit den Betroffenen im Familien- und Freundeskreis sowie am Arbeitsplatz umzugehen, da ein Mensch mit und ohne Demenz ein Mensch bleibt, der sich auch in der Gesellschaft inkludiert fühlen sollte.

Mehr Infos:

www.deutsche-alzheimer.de

Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Redaktionsteam der Schülerzeitung

Chefredakteur: Disfing Yapi

Leitende Redakteure: Gianluca Lapillo, Yaya Ouattara

Redaktion: Ismohilkhuja Abdulloev, Safiatou Coulibaly, Kodjo Jean-Luc Agbo

Kontakt:

Redaktionsteam Schülerzeitung

c/o Camphill Ausbildungen gGmbH

Lippertsreuter Str. 14a

88699 Frickingen

Tel. 07554 9899840

info@camphill-ausbildungen.de

Fotos:

Camphill Ausbildungen gGmbH

Disfing Yapi

Kodjo Jean-Luc Agbo

Ismohilkhuja Abdulloev

Gage Skidmore, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=71131203>

Ausgabe 01/2023

Erscheinungstermin Mai 2023

